

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz Kramer: 1150 Jahre Lönigen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Ortsjubiläen

1150 Jahre Lönigen

ZUSAMMENGESTELLT VON FRANZ KRAMER

Die Gemeinde Lönigen hat im Jahre 1972 die erste Erwähnung des Ortes in einer Geschichtsquelle vor 1150 Jahren feierlich begangen. Die Traditiones Corbeienses, ein Verzeichnis der privaten Güterschenkungen, die die 822 gegründete Abtei Corvey in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens erhalten hat — darunter auch der Ortsname Loingo, sind uns in einer Abschrift des späten 15. Jahrhunderts, heute im Staatsarchiv Münster, erhalten geblieben. Nach den Ausführungen von Wolfgang Leesch im Festbuch „spricht vieles dafür, daß die Besitzungen, die Corvey in den ersten Jahren nach der Klosterbegründung in Loingo erhalten hat, tatsächlich in der heutigen Gemeinde Lönigen gelegen haben.“

Die vielfältigen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 1972 wurden Christi Himmelfahrt mit einer Festveranstaltung eröffnet. Jubelfeiern eines Gemeinwesens sind Rückschau in das Vergangene, Besinnung auf die Gegenwart und Zielsetzung für die Zukunft. Aus diesen Gedanken heraus begrüßte Bürgermeister Richard die Gäste mit den Worten:

„Jeder Mensch in seiner Persönlichkeit lebt in seiner Zeit und mit seiner Zeit.

Für den einzelnen sind seine Zeit die Lebensjahre. Die Gesellschaft der Menschen in Völkern, Staaten und Nationen hat ihre Zeit in längeren Zeiträumen, die sich in Jahrzehnten und Jahrhunderten darstellen.

So ist der einzelne in seine Zeit hineingeboren als Person und Glied der menschlichen Gesellschaft. Menschen und Völker haben sich in ihrer Zeit zu bewähren nach Maßstäben, sittlicher Verantwortung, die ihre Norm haben im Dekalog.

Nach diesen Grundsätzen leben wir mit der Zeit, in die wir hineingeboren sind und prägen damit unsere Lebensjahre und die Jahrzehnte und Jahrhunderte aus der Vergangenheit in die Zukunft. Wahrhaftig eine große Verantwortung, die uns verpflichtet, in angemessenen Zeitabschnitten die von uns geforderte Bewährung zu prüfen, um das zu bewahren und fortzuentwickeln, was wir sittlich gut aus der Vergangenheit erkennen. Ich sehe darin den hohen Wert jeder Jubiläumsfeier, ob sie sich nun auf einen begrenzten Zeitraum bezieht oder auf einen weitgespannten säkularen Rückblick.“

In der Festrede über Geschichte und Entwicklung der Gemeinde Lönigen zeigte Bundesminister a. D. Dr. h. c. Kurt Schmücker besonders die Bedeutung der Selbstverwaltung für Wachsen und Werden einer Gemeinde auf. Seine drei Ratschläge an unsere Zeit lauteten: „Tun wir, was wir selber können, alleine!“ „Wahren wir als echte Marktgemeinde die Zusammengehörigkeit der Bauernschaften mit dem Ort!“ „Lönigen bleibe seiner bürgerlichen Tradition entsprechend ein Hort bürgerlicher Selbstverwaltung!“ Aus der Festansprache folgen nun Ausführungen über Wesen und Bedeutung einer Gemeinde:

„Eine bewußte Stärkung der eigenen Gemeinde setzt eine echte innere Beziehung zu dieser eigenen Gemeinde voraus und ein Bekenntnis, ein tätiges Bekenntnis zur bürgerlichen Selbstverwaltung. Mein dritter Rat ist darum die Aufforderung zur tätigen Mitarbeit am gesellschaftlichen, am kirchlichen und am politischen Leben unserer Gemeinde.

Nicht ohne Grund stelle ich in diesem Zusammenhang hier und heute die Frage: Was ist das überhaupt, unsere Gemeinde?

Die Gemeinde ist die ursprüngliche Gebietskörperschaft aller Territorien. Aus ihrem Mittelpunkt — aus der Stadt heraus entwickelt sich, der Herkunft des Wortes entsprechend, alle Politik. So weiträumig und so mächtig die territorialen Zusammenschlüsse auch sein mögen und so vielfältig danach ihr Einfluß auf die Kommunen, in allen Kultur-Ländern der Erde sind die Gemeinden Anfang und Verwirklichung aller Politik. Die Gemeinden haben in Katastrophenzeiten sich als widerstandsfähiger erwiesen als die mächtigsten Reiche. Es gibt keinen Staat von einer höheren Lebensdauer, als sie bei den Gemeinden normal ist. 1150 Jahre — und immer noch Lönigen — aber wieviel Reiche von den Karolingern bis heute.

Diejenigen Staaten und Imperien erwiesen sich als die kräftigsten, die es verstanden, sich immer wieder aus der gemeindlichen Selbstverwaltung zu erneuern. Nach der Katastrophe des 2. Weltkrieges lebte Deutschland in seinen Gemeinden weiter, und aus seinen Gemeinden heraus ist es neu erstanden. Der erste deutsche Bundeskanzler war ein Oberbürgermeister.

Wie der Mensch mit ererbten Anlagen und in den vorgegebenen Umständen seiner Familie aufwächst, so lebt auch die Gemeinde nicht irgendwo, sondern in den konkret vorgegebenen Verhältnissen. Aus diesen vorgegebenen Verhältnissen heraus ergeben sich die Aufgaben, Nachteile zu überwinden, Unzureichendes zu verbessern und Gutes zu bewahren und auszubauen. Der Name der Gemeinde ist das Zeichen, unter dem sich die Menschen zur Arbeit zusammenfinden.

Der Wert einer Gemeinde liegt daher im Ausmaß der Identifizierung der Einwohner mit ihrer Gemeinde.

Wir empfinden die Gemeinde Lönigen nicht als Post-Adresse, für uns ist sie Bestandteil unseres eigenen Namens. Und weil wir uns für diese Gemeinde verantwortlich fühlen, bürgen wir für sie und sind damit ihre Bürger.

Wer Gemeinwesen nur nach Refa-Systemen gebietlich oder verwaltungsmäßig organisiert, verdirbt die Ursprünglichkeit der Gemeinden und zerstört sie. Wer so denkt, kann ebenso gut die familiäre Tischgemeinschaft

durch Gulasch-Kanonen ersetzen. Die absolute Rationalität — die ja un-
natürlich ist und eine fixe Idee — erniedrigt die Gemeinden zu Unter-
abteilungen zentralistischer Bürokratie. Hat diese absolute Rationalität Er-
folg, wird es nur noch eine Frage der Zeit, wann sich auch im Staat statt
einer Regierung links oder rechts wieder ein Regime etabliert.

Der Rang der kommunalen Selbstverwaltung bleibt ein Kriterium für die
Ernsthaftigkeit jeglicher Demokratie.

Wie bei den Menschen die persönliche Freiheit ihre Grenze an der Freiheit
des anderen findet, darf die Eigenständigkeit von Gemeinden nur be-
schnitten werden, wenn anders die Freiheit anderer Gemeinden nicht ge-
sichert werden kann. Zuständigkeits-Interessen der Länder und des Bundes
sind keine Argumente für die Eingriffe in die kommunale Sphäre. Expan-
sionswünsche größerer Gemeinden bieten keine Begründungen für ver-
waltungsmäßig durchgezogene Landeroberungen.

Auch gibt es keine hierarchische Gliederung zwischen Bund, Ländern und
Gemeinden. Jede Körperschaft ist souverän in ihren Zuständigkeiten. Die
Versuche, Vorgesetzten-Verhältnisse in den Beziehungen der drei Ebenen
zu konstruieren, entspringen reaktionärem Gedankengut. Eher sollte die
kommunale Selbstverwaltung zehnmal überbewertet als nur einmal einge-
schränkt werden.

Wer den Gemeinden — gleich wie — das Rückgrat bricht, verdirbt unseren
Staat und seine demokratische Ordnung.

Am Ehrentage dieses unseres Marktfleckens Lönigen darf feierlicher for-
muliert werden, was uns immer bewegt, wovon wir aber nur selten reden:
Die Heimatverbundenheit ist uns eine Sache des Herzens und der Vernunft!
Wenn bei einer so vernünftigen Sache das Gefühl mitspricht, warum soll-
ten wir das Gefühl bremsen? Bei einem Widerstreit von Herz und Ver-
stand soll man zögern und kritisch prüfen, wenn aber beide schwingen,
wenn Herz und Verstand dabei sind, dann sollen auch beide voll zur Ent-
faltung kommen. Dann braucht uns kein Pathos zu genieren, weil es
echt ist.

Nicht in der Einwohnerzahl und Größe liegt der Rang der Heimat, sondern
in der Verbundenheit der Bürger mit ihrer Gemeinde. Und wer das nicht
begreift, der frage einen von denen, die aus ihrer Heimat vertrieben wor-
den sind, und denen gegen alle Gerechtigkeit das Recht auf die Heimat
noch immer vorenthalten wird. Der denke an Vikar Henn, der sein Leben
wagte und verlor, als er Lönigen vor der Zerstörung bewahrte.“

Bundesminister a. D. Kurt Schmücker schloß seine Festansprache mit den
Worten: „Wir Löniger fühlen uns mit unserer Gemeinde verbunden. Lön-
ingen ist unsere Heimat, und der Rang der Heimat übertrifft alle anderen
Regionen. Er beugt sich erst, wenn es um Deutschland geht. Darum: Mit
Gott und allen unseren eigenen Kräften vorwärts, gemeinsam mit unseren
Freunden und für sie! Vorwärts für alle Menschen, denen Lönigen die
Heimat ist!“

Garrel

100 Jahre kirchliche und politische Selbständigkeit

VON FRANZ DWERTMANN

Es ist gut, wenn eine Gemeinde ihr Jubiläum feiert: So wird Rückschau gehalten, die Chronik aufgearbeitet, Bilanz gezogen, und die Menschen des Raumes werden sich des Wertes ihrer Heimat bewußt. So wie die Löninger im Jahre 1972 selbstbewußt auf eine 1150jährige Geschichte zurückblickten, waren die Garreler nicht weniger stolz auf ihre 100jährige kirchliche und politische Selbständigkeit. Zwar sind hundert Jahre im Leben einer Gemeinde keine sehr lange Zeit, aber die kraftvolle Entwicklung Garrels in diesem Zeitraum war Anlaß genug, das Jubiläum festlich zu begehen.

Im Jahre 1872 erreichte Garrel eine doppelte Selbständigkeit: die kirchliche und politische. Bis dahin gehörten Garrel und Beverbruch kirchlich zur Pfarrgemeinde Cloppenburg und politisch zur Gemeinde Krapendorf.

Schon durch fünfzig Jahre vorher hatten sich die Garreler bemüht, ihre kirchliche Selbständigkeit zu erwirken, aber der Einspruch der Pfarre Cloppenburg und andere Gründe zögerten immer wieder die Verwirklichung des Anliegens hinaus. Als schließlich die Cloppenburger keine Einwände mehr erhoben, und die Einwohner von Garrel „eine neue, große und schöne Kirche“ mit „vereinten Kräften“ fertiggestellt hatten, wurde die Loslösung mit der Gründungsurkunde vom 30. Dezember 1872 vom Bischof von Münster Johann Bernard vollzogen: „Wir haben nun alles nochmals geprüft und beschlossen, ihren Bitten zu entsprechen.“

Ein paar Monate später, am 30. März 1872, verkündete dann der Großherzog von Oldenburg Nikolaus Friedrich Peter das vom oldenburgischen Landtag beschlossene Gesetz zur politischen Selbständigkeit Garrels: „Die Bauerschaften Garrel und Beverbruch werden aus ihrer Verbindung mit Crapendorf ausgeschieden und zu einer politischen Gemeinde Garrel vereinigt.“

Dieses doppelte Jubiläum begingen die Garreler am 7., 8., 9. Juli 1972 in eindrucksvoller Weise. Von nah und fern waren viele Gäste gekommen, um an den vielseitigen Veranstaltungen teilzunehmen. Bischof J. Lück, dessen elterliches Haus seit 1928 in Garrel steht und der hier 1938 seine Heimatprimiz feierte, war aus seiner Diözese in Südafrika angereist, um mit seiner Heimatgemeinde den festlichen Dankgottesdienst zu feiern.

Aus der französischen Gemeinde Blère, mit der Garrel auf Initiative des Bürgermeisters Lanfermann seit zehn Jahren ein vorbildliches Freundschaftsverhältnis unterhält, war eine starke Abordnung dabei. Als Ausdruck der Verbundenheit über Grenzen hinaus wurde gemeinsam in Schulfnähe eine Zeder gepflanzt.

Ein Höhepunkt im Reigen der Veranstaltungen war der historische Umzug mit 50 sorgfältig gestalteten Festwagen, die einen Überblick über die historische Entwicklung in 100 Jahren vermittelten.